

Psychosoziale Kurzbeiträge

Hrsg. ZKS-Verlag

Beitrag 5

**Förderung instrumenteller Kompetenzen Jugendlicher
am Beispiel eines Phasenmodells
zur Wohnraumreinigung (2020)**

Christian Roth

Schriften zur psychosozialen Gesundheit

ZKS Verlag für psychosoziale Medien
(Hrsg.)

Psychosoziale Kurzbeiträge



Impressum

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek:

ZKS Verlag für psychosoziale Medien (Hrsg.)

Psychosoziale Kurzbeiträge

Diese Arbeit erscheint im Rahmen der Reihe „Schriften zur psychosozialen Gesundheit“

Herausgeber:

Prof. Dr. Frank Como-Zipfel

Dr. Gernot Hahn

Prof. Dr. Helmut Pauls

Höchberg b. Würzburg: ZKS Verlag für psychosoziale Medien

© 2020 ZKS Verlag für psychosoziale Medien

ISBN 978-3-947502-40-0

Technische Redaktion: Meike Kappenstei

Lektorat: Tony Hofmann

Cover-Design: Leon Reicherts / Tony Hofmann

Layout: Hanna Hoos

Anschrift ZKS Verlag für psychosoziale Medien:

ZKS Verlag für psychosoziale Medien

Albrecht-Dürer-Str. 166

97204 Höchberg

Christian Roth

Beitrag 5

Förderung instrumenteller Kompetenzen Jugendlicher am Beispiel
eines Phasenmodells zur Wohnraumreinigung (2020)

Einleitung

Instrumentelle Kompetenzen werden im vorliegenden Artikel als die Kompetenzen verstanden, welche heranwachsende Personen zur eigenständigen Alltagsbewältigung benötigen. Dazu gehören regelmäßig wiederkehrende alltägliche Aufgaben, wie bspw. das Einkaufen, die Essenszubereitung und die Wohnraumreinigung. Sie werden im Rahmen von informellen sowie non-formalen Lernprozessen erworben und sind Grundlage für eine selbstständige sowie selbstverantwortliche Lebensführung. Die Befähigung zur eigenständigen Wohnraumreinigung kann mit der Perspektive auf das selbstständige Wohnen und Leben Jugendlicher als ein Ziel bei der Erbringung von Betreuungsleistungen angesehen werden. Der Ordnungs- und Sauberkeitssinn ist aufgrund verschiedener Faktoren bei jeder Person mehr oder weniger gut ausgeprägt. Im Alltag der ambulanten, teilstationären und stationären Jugendhilfe ist es nicht ungewöhnlich, dass getroffene Vereinbarungen und die damit verbundenen Aufgaben gar nicht oder nur unzureichend erfüllt werden. Es kommt zu Verweigerungshaltungen bis hin zu oppositionellen Verhaltensäußerungen. Mit Formen der Bestrafung kann i.R. kein erwünschtes Verhalten aufgebaut werden. Für den Aufbau bzw. die Stärkung und nachhaltige Konsolidierung erwünschten Verhaltens, wie der regelmäßigen Wohnraumreinigung nachzukommen, ist die positive Verstärkung zu empfehlen.

Theoretische Rahmung

Operante Verfahren gehen auf Thorndike (1898) zurück. Auf Grundlage seiner Erkenntnisse nach Durchführung systematisch angelegten experimentellen Untersuchungen formulierte er das Gesetz des Effekts, nach dem Verhalten in einer bestimmten Situation durch Konsequenzen modifiziert wird (vgl. Werner & Trunk 2017). Mit operanten Verfahren wird gezielt der Lernmechanismus der operanten Konditionierung genutzt (vgl. Werner & Trunk 2017). Es werden fünf Formen des operanten Konditionierens unterschieden, welche zwei Zielrichtungen zugeordnet werden können. Die positive und negative Verstärkung, mit denen angemessenes Verhalten aufgebaut, sowie die Löschung, direkte und indirekte Bestrafung, mit denen unangemessenes Verhalten abgebaut werden kann. Der zugrundliegende Lernmechanismus stellt sich wie folgt dar:

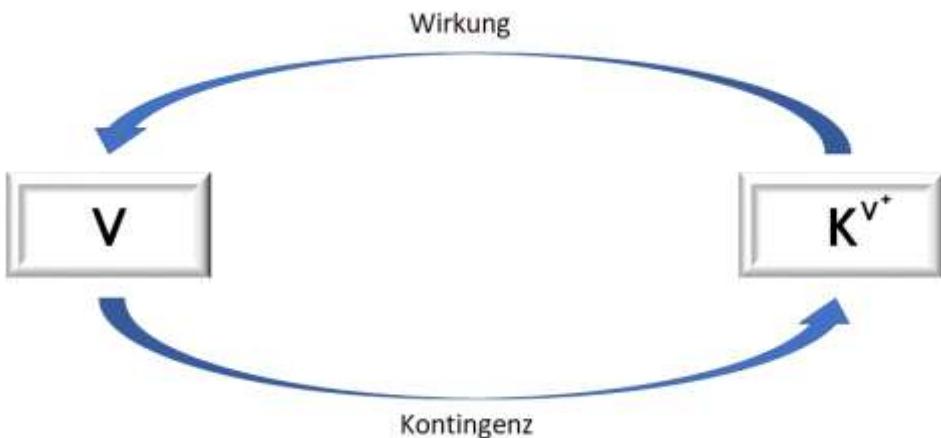


Abb. 1: Zugrundeliegender Lernmechanismus der positiven Verstärkung
(Eigene Darstellung angelehnt an Edelmann & Wittmann 2012)

Nach Edelmann & Wittmann (2012) löst das gezeigte Verhalten (V) eine Veränderung in der Umwelt bzw. eine Konsequenz (K) aus. Diese Konsequenz wird als angenehm empfunden, da sie positiv verstärkt wird (V^+). Folgt nach einer Reaktion eine unangenehme Konsequenz, so ist die Auftretenswahrscheinlichkeit des Verhaltens in vergleichbaren Situationen geringer. Wenn eine angenehme Konsequenz auf das Verhalten folgt, steigt hingegen die Auftretenswahrscheinlichkeit. Unter Kontingenz ist eine Wenn-Dann-Verknüpfung zu verstehen, die zwischen einem Verhalten und einer in der Umwelt hervorgerufenen Konsequenz besteht. So kann eine Konsequenz nach einem gezeigten Verhalten regelmäßig, unregelmäßig oder in bestimmten Zeitabständen folgen. Um eine zuverlässige Verknüpfung aufzubauen, sollte die Verstärkung unmittelbar und regelmäßig auf ein angemessenes Verhalten folgen. Nach einer mehr oder weniger häufigen Wiederholung stellt sich ein stabiles Verhalten ein (vgl. Edelmann & Wittmann 2012). Eine wesentliche Voraussetzung dafür ist die Auswahl wirksamer Verstärker (V^+). Im Auswahlprozess ist darauf zu achten, dass sie sättigungsresistent (Attraktivität des Verstärkers bleibt weitgehend erhalten), nebenwirkungsfrei, kostengünstig, alters- und interessensbezogen sind (vgl. Schermer et al. 2016). Bartmann (2013) bietet einen Fragebogen zur Erfassung von Verstärkern an, mit dem Tätigkeiten aus zwölf verschiedenen Themenbereichen abgefragt werden können (Bartmann 2013: S. 90 ff.).

Grundlegend werden folgende Verstärkerarten unterschieden:

- Materielle Verstärker (Vergabe von motivationsadäquaten Gegenständen, wie z.B. Fußballsammelkarten von Spielern einer Nationalmannschaft)
- Soziale Verstärker (Anerkennung über verbale oder nonverbale Äußerungen, wie z.B. eine anerkennende Gestik oder lobende Worte)
- Aktivitätsverstärker (Ausführung einer als angenehm empfundenen Tätigkeit, wie z.B. Besuch einer Kinovorführung mit Freunden)

Generalisierte Verstärker (Tokens) stellen eine Sonderform dar, es handelt sich um die Vergabe von symbolischen Objekten, wie z.B. Münzen, welche zu einem späteren Zeitpunkt gegen materielle, soziale oder Aktivitätsverstärker eingetauscht werden können (vgl. Schermer et al. 2016). Grundsätzlich fungiert ein Verstärker als gezielte Belohnung auf eine situationsadäquate Verhaltensäußerung. Auch beim Lernen durch Beobachtung (Modelllernen) können Belohnungen gezielt vergeben werden.

Nach Bandura (1979) steht das Lernen durch Beobachtung im Mittelpunkt der Sozial-kognitiven Theorie. Er nahm an, dass der Mensch bei der Aneignung sozialen Verhaltens insbesondere durch Beobachtung und Imitation lernt (vgl. Winkel, Petermann & Petermann 2006). Beim Lernen am Modell wird zwischen der Aneignungs- und der Ausführungsphase unterschieden. Die Aneignungsphase beschreibt den Beobachtungsprozess am Modell (Aufmerksamkeits- und Gedächtnisprozess), die Ausführungsphase bezieht sich auf die Nachahmung des Modellverhaltens (Einübungs-, Motivierungs- und Imitationsprozess) durch den Beobachter (vgl. Edelmann & Wittmann 2012). Winkel, Petermann & Petermann (2006) listen unter anderem folgende Faktoren auf, die bei einem Modell vorliegen sollten, damit Lernprozesse besonders wirksam verlaufen

- Modell wird belohnt,
- Modell ist beliebt,
- Modell teilt Belohnungen aus.

Bei der Verteilung von Belohnungen, handelt es sich um die sogenannte Fremdverstärkung; wenn Nachahmende sich selbst belohnen, ist von der Selbst-

verstärkung die Rede. Ziel im Rahmen einer Intervention ist die Ablösung von der Fremdverstärkung hin zur Selbstverstärkung. Allgemein wird für das Modelllernen die Verstärkung als förderliche Bedingung und nicht als notwendige angesehen (vgl. Edelmann & Wittmann 2012).

Praktische Umsetzung

Wesentliche Voraussetzung für erfolgreiche Verhaltensmodifikationen ist die Mitwirkungsbereitschaft des Jugendlichen. Zur Sicherstellung sind eine transparente Vorgehensweise in Bezug auf das verhaltensmodifizierende Vorhaben sowie eine konkrete Zustimmung unabdingbar. Außerdem ist es wichtig eine Vereinbarung zu treffen, die eine vorzeitige Beendigung der Intervention ermöglicht. Zu Beginn werden die Zielsetzungen sowie die Rahmenplanung aufgestellt und besprochen. Dazu gehört die gemeinsame Festlegung eines anzustrebenden Teilziels in jeder Phase und die Aufstellung eines nachvollziehbaren Zeitplans. Instrumentelle Kompetenzen in Bezug auf die Wohnraumreinigung umfassen das Zeitmanagement, die Einhaltung eines systematischen Vorgehens, die Entwicklung von Handlungsstrategien sowie die Kontrollmöglichkeit erzielter Ergebnisse (vgl. Miller & Pandorfer 2000). Jede Phase ist zeitlich so auszudehnen, dass der Lerngeschwindigkeit jedes Einzelnen Rechnung getragen wird.

Eine grundlegend positive Einstellung gegenüber der Wohnraumreinigung und das Aufzeigen der damit verbundenen Vorteile eines sauberen und ordentlichen Wohnraums seitens der Fachkraft, kann sich schon verstärkend auf das Verhalten des Adressaten auswirken. So kann eine persönliche Bedeutsamkeit erzeugt, die als eine Voraussetzung zur Weckung und Aufrechterhaltung der Aufmerksamkeit des Beobachters in der Aneignungsphase gilt (vgl. Winkel, Petermann & Petermann 2006), und eine positive Grundeinstellung gegenüber der Wohnraumreinigung aufgebaut werden.

Das Phasenmodell zur Wohnraumreinigung orientiert sich an den beiden Phasen mit den jeweils inne liegenden Prozessen der Sozial-kognitiven Lerntheorie in Kombination mit der operanten Konditionierung (positive Verstärkung und der Vergabe von Belohnungen mittels stellvertretender Verstärkung, Fremdverstärkung sowie Selbstverstärkung). „Durch das Konzept der stellvertretenden Verstärkung können Lernen durch operantes Konditionieren und Lernen durch Beobachtung gut miteinander vereinbart werden.“ (Winkel, Petermann & Petermann 2006: S. 192)



Abb. 2: Phasenmodell zur Wohnraumreinigung (Eigene Darstellung 2020)

In der Aneignungsphase werden zu Beginn die Erfahrungswerte des Jugendlichen mit der eigenständigen Wohnraumreinigung eruiert. Die Fachkraft kann sich so ein Bild davon verschaffen, welche Vorgehensweise und Handlungsstrategien schon geläufig sind und welche Verbesserungsvorschläge als angebracht erscheinen. Dann führt die Fachkraft, die als Modell fungiert, dem Jugendlichen, der in der Aneignungsphase primär die Beobachtungsfunktion übernimmt, schrittweise an die zu erledigenden Aufgaben der Wohnraumreinigung heran, bspw. 1. Gegenstände im Wohnraum einsammeln, 2. Ablageflächen reinigen und abwischen, 3. Fußboden saugen und wischen ggf. Fenster putzen. Es ist eine differenzierte Demonstration des Verhaltens erforderlich, damit der Beobachtende alle Einzelheiten erfassen kann. Außerdem bedarf es einer zugewandten Aufmerksamkeit des Adressaten gegenüber den kommentierten Handlungsschritten der Fachkraft, um die „...Aufnahme der Modellinformation in das kognitive System des Beobachters.“ (Blanz, Como-Zipfel & Schermer 2013, S. 59) zu ermöglichen. Nach Erledigung der ersten Aufgaben belohnt sich die Fachkraft selbst (stellvertretende Verstärkung), indem sie sich selbst ein Lob ausspricht, um den Jugendlichen zur Nachahmung des Verhaltens zu motivieren. Der Beobachter nimmt anscheinend in unbewusster Logik wahr, dass, wenn sich das Modell nach gezeigtem Verhalten belohnt, nach Imitation des Verhaltens ebenfalls von einer Belohnung ausgegangen werden kann (vgl. Lefrancois 2006).

Beim Übergang von der 1. in die 2. Phase führt die Fachkraft einzelne Handlungsschritte vor und der Jugendliche kommentiert diese während der Nachahmung, wie bspw. Reinigung verschiedener Ablageflächen im Wohnraum. Nachahmung des Verhaltens scheint besser zu gelingen, wenn dazu aufgefordert wird die Handlungsschritte zu verbalisieren (vgl. Edelmann & Wittmann 2012). Die zu er-

lernenden Verhaltensweisen werden nochmals modellhaft vorgeführt (Modellierung) und kommentiert, um die Gedächtnisrepräsentation des Zielverhaltens beim Adressaten zu ermöglichen (vgl. Winkel, Petermann & Petermann 2006). Die Schrittfolge der Tätigkeiten wird an die Erfordernisse des Jugendlichen angepasst. Auch Wiederholungen einzelner Handlungsschritte sollten je nach Schwierigkeitsgrad eingeplant werden, um eine dauerhafte Konsolidierung der erlernten Verhaltensweisen im Gedächtnis zu ermöglichen. Eine Voraussetzung für die Reproduktion des Verhaltens sind die motorischen und kognitiven Fähigkeiten des Adressaten sowie eine differenzierte Rückmeldung der Fachkraft über die Richtigkeit der einzelnen Handlungsschritte (vgl. Mazur 2006). Nach Erledigung kann eine erste Belohnung für das gezeigte Verhalten (Fremdverstärkung) vergeben werden. Aufgrund einer hohen Sättigungsresistenz sollten vorrangig soziale Verstärker (z.B. eine verbale oder nonverbale Anerkennung) oder Aktivitätsverstärker (Freizeitaktivitäten verschiedener Art) zum Einsatz kommen, die vorab in Form von generalisierten Verstärkern (Tokens) unmittelbar vergeben werden können.

In der Ausführungsphase werden alle Handlungsschritte der Wohnraumreinigung selbstständig vom Adressaten durchgeführt. Die Fachkraft modelliert nur noch, wenn es unbedingt notwendig ist. Im Anschluss werden gemeinsam mit dem Jugendlichen die Ergebnisse der Wohnraumreinigung detailliert besprochen. Nach Erledigung der Tätigkeiten ist die Selbstverstärkung von immenser Bedeutung, um das Verhalten über längere Zeit aufrecht zu erhalten (vgl. Edelmann & Wittmann 2012). Am Ende der Intervention, wenn der Adressat in der Lage ist den Wohnraum selbstständig zu reinigen, wird zur Orientierung ein strukturierter Haushaltsplan entworfen, um „Hilfe zur Selbsthilfe“ zu ermöglichen.

Fallbeispiel

Nico (16,4 Jahre) wohnt nun seit ca. zwei Jahren in der Kinder- und Jugendeinrichtung Junior e.V. in einer stationären Wohngruppe. Er hat noch immer große Schwierigkeiten unaufgefordert sein Zimmer aufzuräumen und zu staubsaugen. Frau M., seine Bezugsbetreuerin, vereinbart mit ihm, dass sie gemeinsam daran arbeiten, um für eine regelmäßige Wohnraumreinigung zu sorgen. Sie schließen einen Kontingenzvertrag ab: Nico verpflichtet sich darin, regelmäßig und unaufgefordert sein Zimmer aufzuräumen und zu saugen, Frau M. hingegen verpflichtet sich dazu, dass Nico Belohnungen erhält, wenn er sich

vertragsgemäß verhält. Des Weiteren einigen sich die beiden, über eine schrittweise Heranführung an die selbstständige Wohnraumreinigung. Frau M. führt Nico bei einem ersten Termin genau vor, welche Schrittfolge er bei der Wohnraumreinigung einhalten sollte: Zu Beginn alle Gegenstände, die auf dem Boden liegen, aufsammeln und in den Schränken deponieren, die Wäsche sortieren und im Anschluss den Boden saugen. Nico beobachtet ganz genau, wie Frau M. dabei vorgeht. Bisher hat er immer den Boden gesaugt, ungeachtet der Gegenstände, die sich auf dem Boden befanden. Frau M. belohnt sich nach Abschluss der Arbeiten selbst und nimmt sich aus einem Beutel eine Wertmünze (Token). Sie führt an, dass sie nach fünf gesammelten Münzen einen Kinobesuch zusammen mit Ihren Freundinnen geplant hat. In der darauffolgenden Woche soll Nico einzelne Handlungsschritte, wie z.B. das Saugen des Fußbodens nachahmen. Nach dem Verstauen aller Gegenstände in die Schränke, kommt der Staubsauger zum Einsatz. Frau M. führt noch einmal ansatzweise vor, wie der Boden gründlich gesaugt wird. Nico übernimmt das Saugen des Fußbodens und wird daraufhin von Frau M. gelobt. Sie erwähnt an dieser Stelle auch noch einmal die Auswirkung eines sauberer Wohnraums auf das subjektive Wohlbefinden. Dann erhält Nico auch eine Münze, die er später gegen eine soziale Aktivität eintauschen kann. In der darauffolgenden Woche soll Nico alle Handlungsschritte selbstständig durchführen und sich am Ende selbst belohnen. Frau M. steht ihm währenddessen stets zur Seite, wenn er beispielweise Probleme mit der genauen Abfolge der Tätigkeiten hat. Die Münzen, die Nico dafür benötigt, bekommt er ausgehändigt, um sich nach jeder erfolgten Wohnraumreinigung selbst zu belohnen. Frau M. hält die regelmäßige Wohnraumreinigung nun im Auge und kann somit auch kontrollieren, ob sich Nico berechtigterweise belohnt.

Fazit

Zum Aufbau der exemplarisch thematisierten Kompetenz, den eigenen Wohnraum regelmäßig zu reinigen, wird aus der Perspektive von Jugendlichen häufig als unwichtig und wenig attraktiv angesehen. Aus der Perspektive von Fachkräften hingegen stellt die regelmäßige Wohnraumreinigung eine wichtige alltägliche Kompetenz zur Bewältigung des Alltags Jugendlicher dar. Das Modelllernen in Kombination mit operanten Verfahren, in diesem Fall die positive Verstärkung, ist auch für den Aufbau anderer Kompetenzen geeignet und bietet sich an, erwünschtes Verhalten aufzubauen und nachhaltig zu stärken. Dabei können Fachkräfte durch die Vorführung einzelner Handlungsschritte Lernprozesse unterstützen und zukünftiges Verhalten mit einem

Belohnungssystem verstärken. Es handelt sich bei dieser Vorgehensweise um eine effektive Möglichkeit, notwendige Kompetenzen aufzubauen und nachhaltig zu festigen.

Literatur

- Bartmann, U. (2013). Verhaltensmodifikation als Methode der Sozialen Arbeit. Ein Leitfaden. Tübingen: Dgvt.
- Blanz, M.; Como-Zipfel, F. & Schermer, F. J. (Hrsg.) (2013): Verhaltensorientierte Soziale Arbeit: Grundlagen, Methoden, Handlungsfelder. Stuttgart: Kohlhammer.
- Edelmann, W. & Wittmann, S. (2012): Lernpsychologie (7. Aufl.) Weinheim: Beltz.
- Lefrancois, G. R. (2006): Psychologie des Lernens (4. Aufl.). Heidelberg: Springer.
- Mazur, J. E. (2006): Lernen und Verhalten (6. Aufl.). München: Pearson.
- Miller, T. & Pandorfer, S. (2000): Empowerment konkret! Handlungsentwürfe und Reflexionen aus der psychosozialen Praxis. München: De Gruyter Oldenbourg.
- Schermer, F. J.; Weber, A.; Drinkmann, A. & Jungnitsch, G. (2016): Methoden der Verhaltensorientierten Sozialen Arbeit: Basisstrategien. Aschaffenburg: Alibri.
- Werner, N. & Trunk, J. (2017): Operante Verfahren. Techniken der Verhaltenstherapie. Weinheim: Beltz.
- Winkel, S.; Petermann, F. & Petermann, U. (2006): Lernpsychologie. Paderborn: Utb.